

## Urbayerische Gedanken (30)

WIR BAYERN –  
Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



**Dass das Bayerische eine schöne und vor allem ausdrucksstarke Sprache ist, muss nicht eigens betont werden. In früheren Nummern dieser Serie konnte sich, wer wollte, an den schönsten Ausdrücken erfreuen. Zwischen Gesprochenem und Geschriebenem besteht aber immer noch ein gewaltiger Unterschied. Der Unkundige wird sich beim Lesen daher manchmal schwer tun. Wenn er aber das Geschriebene gehört hat, fällt es wie Schuppen von den geschundenen Augen. Der Leser erfasst den Sinn der Sätze und freut sich.**

Woher aber stammt das Bayerische? Ursprünglich handelte es sich um eine Sprache und nicht um eine Schrift. Es galt also das Überlieferte, das vom Ohr Gehörte. Texte in bayerischer Sprache tauchten erst relativ spät auf. Die Sprache der Römer und deren im gehobenen Volk gepflegten Begriffe beherrschten die Urkunden und Erzählungen. So muss man fast bis zum Beginn des 2. Jahrtausends warten, um „bayerische“ Manuskripte lesen und genießen zu können. Zu Beginn hatte es auch kein „bairisch“ gegeben, sondern „diutisc“, woraus „deutsch“ abgeleitet wurde.

Die Bedeutung von diutisc/theodisc ist „zum Volk gehörig“. Schon 786 in einem Brief eines päpstlichen Nuntius über eine Synode in England hieß es: tam latine quam theodisce („sowohl in Latein wie auch in der Volkssprache“). Mit dem Volk meinte man alle Angehörigen dieses einen Volks, das ähnlich sprach, anders als die Romanen oder Welschen. Es wurde also noch nicht zwischen den deutschen Stämmen unterschieden. Auf das spätere „Bayerisch“ bezogen, handelte es sich stets um eine (mittelhoch)deutsche Sprache. Die Gelehrten meinen deshalb, in der Donauregion und in den Ostalpen müsse man von einem „Bairischen Mittelhochdeutsch“ sprechen und nicht von einem exklusiven Bayerisch oder gar Bajuwarisch. Schriftliche Quellen sind so gut wie keine vorhanden. Nur manchmal fand man einzelne bairische Wörter am Rande lateinischer Texte. Das „Wesobrunner Gebet“ (entstanden

**U**NS IST> In alten mæren wunders vil geseit  
von heleden lobebæren von grozer arebeit  
von frevde vn hochgeciten von weinen vn klagen  
von kvner recken striten mvget ir nv wnder horen sagen  
Ez whs <inBvregonden> ein vil edel magedin  
daz in allen landen niht schoners mohte sin  
Chriemhilt geheizen div wart ein schone wip  
dar vmbe mvsin degene vil verliesen den lip

Das Nibelungenlied auf Mittelhochdeutsch.

um 800) war allerdings schon in „deutsch“ verfasst.

**Bairisches Mittelhochdeutsch ab 1100**

Zwischen 1100 und 1400 waren im Siedlungsraum zwischen Donau und Alpen die ersten mittelhochdeutschen Manuskripte entstanden. Es handelte sich um das Nibelungenlied, den Meier Helmbrecht, die Millstätter Handschriften oder die nichtlateinischen Teile der Carmina Burana. Die bekanntesten Autoren wurden zweifellos Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide. Wo die Dichter wirklich lebten oder herstammten, kann bis heute nicht genau erklärt werden. Das hängt auch damit zusammen, dass zum schwäbisch-alemannischen Mittelhochdeutsch im früheren Mittelalter noch viele linguistische Gemeinsamkeiten bestanden. Zusätzlich passten die fahrenden Minnesänger ihre Texte oft dem jeweiligen regionalen Publikum an. Deshalb sind auch manchmal mehrere Versionen eines Werkes überliefert.

Unbestritten ist, dass die frühe Phase des bairischen Mit-

telhochdeutsch noch ziemlich nahe bei den schwäbisch-alemannischen Schriften dieser Zeit liegt. Das wundert deshalb nicht, weil es sich bei beiden um westgermanische Sprachen handelt und weil bei den modernen Schriften die höfische Sprache der schwäbischen Staufer Einfluss auf die geschriebene Sprache bekam. Jahrhundert später, wir hatten schon einmal darüber berichtet, waren es eben die Sprachformer wie Goethe und Schiller, die das Hochdeutsche beflügelten. Jetzt waren es die Schreiber aus dem bairischen Sprachraum, die, wenn sie nicht mehr Latein verwendeten, die Schreibweise des Staufer-Umfelds übernahmen. So schwer war das alles nicht, denn auch im bairischen Sprachraum hatten einst Alemannen Spuren hinterlassen, denken wir nur an die Schilderungen der Alemannen-Einfälle in der Gegend von Passau (3. Jahrhundert). Wir sollten auch nicht vergessen, dass dabei zwar das römische Passau zerstört wurde, dass die Grenzverteidigung aber weiterhin römische Solda-

ten ausübten. Man unterschied das Besatzungsheer, das am Limes stand („limitanei“) und das Bewegungsheer im Hinterland („comitatenses“). All das galt bis zum Jahr 476, als das Ende des weströmischen Reichs gekommen war. Die für die Passauer so wichtige Quelle dafür ist die „Vita Sancti Severini“, also die Heiligenlegende Severins, die einen anschaulichen Bericht über die Zeit gab. Severin hielt sich um 470/480 nach Christus an der rechten Seite des Inns auf, in loco nomine Boiotro. Zusätzlich zur Severin-Geschichte des Eugippius konnte man die Nachweise für römische Offizielle in Ufer-

den Burgen und befestigte Städte und neue Schulen des Schreibens und Lesens. Die überlieferten Dokumente waren jetzt nicht mehr nur in Latein geschrieben. Wer aber die (deutsche) Volkssprache nutzte, musste nicht immer des Schreibens richtig kundig sein. Urkunden, Kaufverträge, Zunftsatzungen und Orts-Chroniken bekamen neue Schreibstile und auch Orthographien, vor allem auch lautliche Besonderheiten der gesprochenen Dialekte. In dieser Zeit ergab sich vermehrt die Änderung der langen Vokale in Diphthonge oder die Weichmachung (Lenisierung, lateinisch lenis wie mild) harter Konsonanten (fast wie heute im Fränkischen das Wort „Frangen“). Typisch für das südbairische Tirolerisch war der Reibelaut des einst lateinischen „c“ oder deutschen „k“ zum „kh“ beziehungsweise „ch“.

Innerhalb der deutschen Sprachfamilie gab es also viele Abweichungen und Unterschiede – bis zur heutigen Zeit. Verglichen mit anderen Weltsprachen ist Deutsch aber eben doch eine einzige große Familie. Es kommt immer auf den Standpunkt an. Jeder soll sich an seinem Dialekt erfreuen, der Schwabe und der Oberbayer, der Rottaler und der Bayerwaldler, der Steirer, der Kärntner und der Südtiroler oder eben auch „da Weana“. Wenn man aber von anderen Artgenossen verstanden werden soll, muss man mehr das Gemeinsame herausstellen und höchstens schmunzeln, wie drollig doch der andere klingt.

Wer nicht mehr alles im Nibelungenlied lesen konnte, dem sei hier geholfen:

*Uns wurde in alten  
Erzählungen viel  
Wundersames gesagt,  
von ruhmreichen Helden,  
von großem Leid, von  
Freuden, Festen, von  
Weinen und von Klagen,  
vom Kampf kühner Recken  
sollt ihr nun Wunder  
hören sagen.  
Es wuchs in Burgund ein sehr  
feines Mädchen heran,  
dass in allen Ländern kein  
schöneres sein konnte,  
Kriemhild geheizen:  
sie wurde eine schöne Frau.  
Deswegen mussten viele  
Kämpfer ihr Leben verlieren.*

**Einfluss der Städte auf Kultur und Sprache im Hochmittelalter**

Ab etwa 1100 ergab sich, aus vielen Gründen, ein spürbarer Bevölkerungszuwachs im Herzen Europas. Es entstan-